

Gebrauchsanweisung

Was nützt ein Tagebuch in einem Regal, was nur ich lesen kann. Außenstehende können das nicht verstehen, weil Begebenheiten mit technischen Details und eigene Gedanken vermengt sind.

Aber es scheint mir zu schade, diese Begebenheiten der Öffentlichkeit zu verheimlichen.

Nun soll das ja auch mal fertig werden. Auch nach sorgfältigem durchlesen gibt es immer noch Fehler. Manches könnte man noch besser Formulieren - ich habe mich weitgehend an den ursprünglichen Stil gehalten - manches aber in meinem jetzigen Sprachverständnis verändert. Das alles ist ja auch schon mehr als 50 Jahre her!

Es sind noch viele Begebenheiten passiert, die nicht in dem Büchlein drin stehen. Unter den gegebenen Umständen war das Büchlein mehr als Protokoll gedacht, um bei Nachfragen nicht dumm da zu stehen. Als Rückversicherung quasi.

Auf der einen Seite war das feindliches Ausland, der Auftraggeber GPC - fordert Leistung die er ja auch bezahlen soll - Prakla wird mit Umständen konfrontiert wie noch nie vorher - wir aus dem Wunderland hatten keine Vorstellung vom Stellenwert der Religion, des Islam.

Aus Vorsicht habe ich manches nicht aufgeschrieben, was man uns von Seiten des Auftraggebers hätte vorwerfen könnte. Es herrschten erhebliche Spannungen zwischen uns und den Vertretern von GPC. Wie erwähnt darf Baumwolle nicht eingeführt werden. Unser Nachschub liegt tagelang im Zoll. Unsere Fahrzeuge unter Zollverschluß. Die Entfernungen sind erheblich - LORAC - das Navigationssystem besteht aus drei Sendern und einer Referenzstation - es sind also vier mal Benzin, Wasser und Lebensmittel für mindestens 8 Personen sicher zu stellen. Jeder Station war ein einheimischen Helfer zugeteilt. Man war sich auch nicht sicher wie weit das ein Spion war. Jedenfalls mußten wir ihn mit versorgen.

Die Stationen waren so etwa 100Km auseinander. Die Technik war das erste mal so richtig im Einsatz. Wir hatten keine Erfahrung. In Europa darf man das System nicht betreiben, also hatten wir, hatte ich als Verantwortlicher keine Ahnung von den Tücken der Materie.

Benzin und Diesel gab es an der Tankstelle. Das ging etwa so: ins entsprechende Büro gehen, sagen was man will, *ah fuel. hau matsch.* 60 Liter, Zettel ausfüllen, Der Zettel geht zu einem Sachbearbeiter, dann zu einem Boten welcher den Zettel zum Vorsteher bringt, der muß abzeichnen dann geht der Zettel zu einer weiteren Stelle, von wo er dann zum Schalter für die Ausgabe gelangt. Mit dem Zettel fährt man zur Tankstelle. Der Tanker hält den Schlauch dann an den Tankstutzen des Autos, und dann fließen 60 Liter Benzin aus dem Schlauch. Wenn der Tank schon nach 56 Litern voll ist, - malisch - das verdunstet wieder. Diesel verdunstet aber nicht und so sieht es dort auch aus.

Der Vorsteher ist ein Herr jüngeren Alters, wohl frisiert, mit Sonnenbrille und bevor er das Gebäude seines Wirkungskreises betritt (über ein wackeliges Brett wegen Dreck) rückt er sein dunkles Jacket zurecht, zieht die Manschetten des schneeweißen Oberhemdes drei Zentimeter hervor, richtet sich auf und betritt mit blank geputzten Schuhen, Respekt erheischend sein Office.

Unser Englisch war genau so schlecht wie das Ihre.

Mit diesen Leuten sitzt man am Esstisch. Denen sitzen die Fliegen beim kauen an der Lippe. Wenn wir nicht mehr können und versuchen die Fliege fortzujagen, ist man erstaunt bis konsterniert. Und von denen sollen wir uns kujonieren lassen?

Gebrauchsanweisung

In *El Tor* . Das ist ein Quarantäne-Lager. Jeder Muslim muß einmal in seinem Leben die Kaabe, den heiligen Stein drei mal umrundet habe. Die Hatsch. Wenn die Pilger die mit dem Schiff aus **Saudi Arabien** zurück kommen, müssen sie erst mal 4 Wochen in Quarantäne und zwar in *El Tor* . Das ist, damit keine Krankheiten eingeschleppt werden.

Der Hafen ist infolge des Riffs ziemlich ruhig und bei allen Windverhältnissen zu erreichen.

Vor diesem Hafen hat Prospekta angefangen zu messen. Gemessen wird nach dem Prinzip der Echolotung. Man macht einen krach und wartet bis das Echo zurück kommt. Aus der Differenz errechnet man die Lage der verschiedenen Erdschichten. Um aus vier Kilometer Tiefe noch Echos zu empfangen, nimmt man Sprengstoff als Pulsgeber.

Wer mit Sprengstoff in fischreichen Gewässern operiert ist ein Verbrecher. Das hat damals niemanden interessiert.

Ein Fischer hat mir im Hafen von *El Tor* zwei Individuen gezeigt, die ich nicht genau beschreiben kann. Sie waren sehr groß, dunkle Oberfläche, geformt wie eine Frau mit breitem Becken, keine zwei Beine, eher wie eine Nixe, oben am Rumpf so etwas wie ein Kopf. In meinen Augen ein warmblütiges Tier. Ich habe es nicht angefaßt, ich weiß immer noch nicht ob es die Zoologen beschrieben haben. Die Seeleute reden aber von Meerjungfrauen. Der Fischer machte einen betäubten Eindruck. Ich fühlte mich nicht gut, aber auch nicht schuldig. - so nach 50 Jahren habe ich immer noch dieses Bild von den zwei zum Teil aus dem Wasser gezogenen Meerjungfrauen.

Jetzt habe ich im Internet mal geforscht - es können nur „**Manatis**“ gewesen sein. Das sind Seekühe, also im Wasser lebende Säugetiere. Es sind Pflanzenfresser, solange das Angebot reicht (25Kg täglich) sonst mögen sie auch Fisch. Sie leben nur in warmem Wasser in Afrika und Amerika. Manche werden bis sechs Meter lang und bis 500 Kg schwer.

Das Hilton-Hotel in Kairo. Der Raum, in dem wir gespeist haben, (das erste mal in meinem Leben in einem Luxushotel - in einem *steinreichen* Land) war eine Wand aus Edelsteinen und Halbedelsteinen, geschliffen und durchleuchtet. Der tiefschwarze Kellner verteilte mit der Hand den Salat. Zuhause mußte ich immer die Hände waschen, und nun das!

Die Maschinenmaaten auf der Werft hatten auch solche Hände!

Es ist Ehrensache, daß man Fußgeher die man unterwegs trifft, mitnimmt. Ich traf südlich Suez einen Soldaten zu Fuß in Richtung Süd. Er konnte hinten auf dem *Land Rover Pic-Up* ja gut mitfahren. Als ich dann von der Straße abbog, stieg er aus. Abends fand ich eine Papierrolle. Das waren Militärische Unterlagen welche per Kurier zu einem anderen Standort gebracht werden sollten. Der arme Bengel hat mir ja echt leid getan.

Militärische Unterlagen in der Hand von Ausländern und Zivilunken - shocking!

Auf der Strecke von Suez nach *Ras Gharib* führt die Straße in einem Abschnitt, unmittelbar am Wasser entlang. Rechts hohe Felswände, links tiefes Wasser und immer entlang der Konturen der Berge. Es ist also kurvig. Nun glaube ich, daß ich ganz gut Auto fahren kann. Von hinten kam ein LKW auf, bis über das Führerhaus beladen und oben auf der Ladung noch einige Personen. Der hat es doch geschafft, mich innerhalb kurzer Zeit zu überholen. Wie man hört, hat die Firma innerhalb von zwei Jahren die Hälfte ihres Fuhrparks verloren. - so gegen 200!

- vielleicht gleich im Roten Meer entsorgt - in meinen Augen nur auf Grund von krankhaftem Matscho-Gehabe der Fahrer.

Das Leben ist hart!

Die Reise nach Ägypten

1

Mittwoch 10.1.1962

Der Wecker rasselt. Aufstehen - 6:40h. Frühstück - Fahrt zum Flughafen - Formalitäten - 7:45h Flugzeug besteigen - es ist wie in einem Bus.

Motoren anlassen - rollen zum Start - Motoren auf Vollgas - aber nichts passiert. Man spürt die „geheimen Kräfte“ - Bremsen los und die Maschine nimmt rasch Fahrt auf, etwa wie ein gutes Auto. Nach überraschend kurzer Zeit, ändert sich der Winkel zwischen Tragfläche und Startbahn - wir fliegen.

Schleife über Hannover - Straßen - der Maschsee - Landstraßen - dann sind wir den Wolken.

Es gibt Frühstück. Zwei Brötchen, Marmelade, Käse, Tee und Fruchtsaft.

Der Kreis den der Propeller beschreibt, hebt sich vom grauen Himmel ab. Es gibt Löcher in den Wolken mit Blick auf die Erde aus 5000 Metern Höhe. Vor der Landung in Frankfurt war es schaukelig. Auf einem Schiff geht es rauf und runter, aber hier schaukelt es in alle Richtungen.

In Frankfurt treffe ich Kollegen. - Aufruf zum Flug 646 nach Tokio über Rom, Kairo - das Andere interessiert nicht. Platzkarte empfangen - Bus - Flugzeug - zum Platz - alles sehr modern - warten. Es heult leise - ein leises zittern - die Fahrbahn bewegt sich - wir rollen.

Die Fenster in der Boeing 720B sind recht klein und ich habe einen Platz am Gang. Es rollt und rollt. - Stop - Die Turbinen heulen auf - (man kann die austretenden Gase sehen - optische Brechung) die enorme Beschleunigung drückt mich in den Sitz. Nach sehr kurzer Zeit hebt die Maschine ab und steigt mit einem Winkel von ca 30 ° bis über die Wolken bei ca 8000m.

Die Alpen von oben - nach knapp 2 Stunden Landung in Rom - Toilette - Start - nach 2,5 Stunden - Landung in Kairo. Die Maschine liegt so ruhig in der Luft; der Kaffee steht so ruhig in der Tasse wie bei mir auf dem Küchentisch.

In Kairo Zolleschwierigkeiten mit den Prakla-Paketen. Teilweise unter Zollverschluss genommen - großes Palaver - Zollpapiere auf englisch unterschrieben. Nach 1 1/2 Stunden Flughafen - Taxe - zum Hotel „*Kosmopolitan*“. Orientalische Atmosphäre - es riecht nach Fett gebackenem - die Leute laufen in fußlangen Mänteln herum - haben Schärpen um den Bauch - einen Fez auf dem Kopf.

Von Schuhputzern und Kindern aufdringlich um „Backshish“ und Aufmerksamkeit bedrängt - toller Verkehr - noch tollere Umwelt - und das Tollste, das Geld! Der erste Tag meiner Reise nach Kairo am 10.1.1962.

1

Wir sind mehrere Kollegen, welche unser Meßschiff unterstützen sollen. Das Meßschiff „**Prospekta**“ soll im Roten Meer seismische Messungen durchführen. Es gibt schon Erdgas dort. Der Ägyptische Auftraggeber will es nun aber genauer wissen. Wenn man ein Gelände vermißt, muß man ja wissen wo man welche Messung vorgenommen hat. Die Messungen sind punktförmig. Man braucht ein Navigationssystem auf See. (Physikalisch drei Sender an Land im Dreieck aufstellen. Diese stellen ein Netz von Funkwellen her, in dem man navigieren kann)

Ich bin für die Navigation „**LORAC**“ zuständig und die Funkverbindung der Sendestationen untereinander. Es sind vier Stationen mit Stromversorgung, Sender, Sendemast, Materialzelt und Wohnzelt. Es sind Ersatzteile für die Motoren und entsprechendes Werkzeug, es ist Benzin für den Betrieb und Wasser für die Betreiber zu organisieren. Das alles ist kein Selbstläufer, Unterbrechungsfreie Stromversorgung ist gefordert. Dazu gehört auch Ölwechsel und Wartung. Das Benzin hat nicht die Qualität, die wir gewohnt sind. Zur Wartung gehört auch Ventile einschleifen.

Ich bin der Verantwortliche, der das alles organisieren soll. - **von nichts ne Ahnung.**

Dann ist da noch das Wohnzelt mit Kühlschrank und Gaskocher, Pött un Pann - Messer und Gabel - Tisch und Bett - aber kein Klo! Das alles ist in Transportkisten zu verpacken für den Auslandeinsatz.

Wir als Ausländer dürfen nicht Auto fahren, nicht ohne Aufsicht die Straße verlassen, wegen Spannungen mit Israel. Wir haben persönliche Begleiter. Ich habe einen LKW zur Verfügung zur Versorgung der Stationen. Benzin und Wasser beziehen wir vom Camp „**Ras Gharib**“, Lebensmittel aus **Suez** von einem Agenten.

Aber von alle dem weiß ich zu der Zeit nicht viel. Es gibt noch administrative Schwierigkeiten. Wie zu Beispiel: Die Sprengladungen werden an Fußballblasen aufgehängt damit die Ladung nicht ins Unbekannte absinkt. Die Fußballblasen kommen in so ein Einkaufsnetz, damit man etwas dran fest machen kann. Diese Netze, zu tausenden eingekauft, sind aus Baumwolle. Baumwolle darf aber in Ägypten nicht eingeführt werden. Baumwolle haben sie selber.

Ein Boot muß gechartert werden, daß auf uns aufpasst. „Mustafa“ heißt es - drei Mann Besatzung. Es dauert und dauert und wir haben noch einige Zeit. Wir sind Gastarbeiter.

Donnerstag, den 11.1.1962

Frühstück 10.00h. Es gab 1 Brötchen, eine Scheibe Toast und ein Hörnchen; etwas Butter, Kaffee, warme Milch und Orangensaft. Der Kaffee war nicht berühmt!

Gang in die Stadt. Echt Großstadt. Hohe Häuser - sechs bis acht Stockwerke hoch.

Viele primitive Menschen - bettelnde Kinder von sechs bis 10 Jahre - Händler die einem alles mögliche verkaufen wollen und einem 100, 200m und noch weiter nachlaufen.

Dabei ständig redend in Deutsch, Englisch, Arabisch und was weiß ich noch. Schuhputzer belagern einem fast alle halbe Stunde. Ich sah eine Frau auf der Straße sitzen. Krüppel rutschen auf der Straße und werben um unser Mitleid. Eine armselige Kiste stand auf einer Promenade. Ein Kind kroch dort auf der Erde herum - es war wohl 1 oder 2 Jahre alt. Es war vermutlich schon den ganzen Tag dort herumgekrochen. Jetzt war es halb zwölf Nachts! Ein etwas größeres Kind stand dort auch rum und ein Mann machte sich in der Nähe zu schaffen. Einige andere dunkle Gestalten hielten sich dort auch auf..

Ein Rat von Unseren Leuten, die die Verhältnisse besser kannten war, - - - auch wenn es schwer fällt, Bettlern nichts geben. Das führt zu ungeahnten Verwicklungen auch untereinander. Als dummer Zugereister kennt man die Verhältnisse nicht und kann sich nicht passend verhalten.

Leute mit Fotoapparat sind Freiwild, die sind reich, die habens ja.

Die Reise nach Ägypten

4

Freitag, den 12.1.1962

Große Sache - Fahrt mit Taxi nach „Gizeh - Cheops Pyramiden“ . Aufnahmen gemacht - auf einem Kamel gesessen - in die große Pyramide *eingestiegen* - Die Bearbeitung der Steine ist wunderbar. Fast fugenlos sind tonnenschwere Granitblöcke zusammengefügt. Der Gang ist recht eng und liegt ca 30° schräg. Auf halbem Weg erweitert sich der Gang zu einer Halle - ca 10 - 15m hoch und wohl 30m lang. Granit poliert! Es ist recht warm drinnen.

Große Granitblöcke liegen noch draußen in der Gegend herum. Granit kommt von 100 Km weiter oberhalb des Nils. Das andere Gestein stammt aus dem Steinbruch bei Kairo - der ist 14 Km entfernt und jenseits des Nils!

Es ist vorgeschichtlicher Boden. Wenn der erzählen könnte!!

Weiter östlich ist die „Sphinx“ . Die ist mit Stacheldraht abgesperrt. Der Zugang kostet was. Es kostet überhaupt was sich der vielen Kamelreiter, Führer und Händler zu erwehren. Jeder bietet seine besonderen Fähigkeiten an. Mit der Taxe wieder zurück. Der Fahrer murrte, als er die letzte Piaster von dem Wechselgeld noch rausrücken sollte.

Eine Volksmenge umringten einen Mann, der allerhand Kunststücke machte. Als wir einen Moment zu sahen, fielen die Schuhputzer über uns her. Unsere Schuhe waren in der Tat etwas staubig. Der Meinige brachte einen matten Glanz zustande. Unglücklicherweise geriet mir dann ein fünfzig Piaster Schein in die Hand, den er befriedigt einsteckte.

Als ich ihn zurück rief und er mir wechseln sollte, lieh er sich drei Piaster, gab sie mir und alle waren verschwunden. Geblieben ist das Gefühl, tüchtig übers Ohr gehauen worden zu sein. Das war in des Wortes rechter Bedeutung - Lehrgeld.

Wenig später wurden wir von einem Mann angesprochen, der uns in sein Geschäft einlud. Zur Begrüßung gab es *Schei* (Tee). Er zeigte uns seine Referenzen in deutsch und englisch. Im Obergeschoß hatte er Kamelsättel, bestickte Kissen, Kupfer und Silberarbeiten - Schöne Sachen! Er sagte, wir sollten gerne wiederkommen, aber bitte ohne einheimische Begleitung. Es käme vor, daß die Begleitung Provision verlangen würde, was den Preis natürlich beeinflussen würde. Wir gingen mit den besten Empfehlungen.

Wir waren auf einem Aussichtsturm in 150m Höhe. Von hier aus kann man Kairo gut überblicken. Es ist Großstadt - sehr groß.

Im Westen ging die Sonne unter - man konnte die Pyramiden sehen. Als die Sonne versunken war, gingen wir auf die andere Seite der Plattform - Die Stadt lag im Dunkeln - die Lichter brannten. Dieser schlagartige Übergang von Tag zu Nacht war uns fremd. Aber das ist weiter südlich ja so; nur wir waren noch nie so weit südlich gewesen.

4

Sonnabend, den 13.1.1962

Vormittags Besuch im Ägyptischen Museum. Eine Beschreibung ist nicht möglich.

Das kann man besser nachlesen in „*Götter, Gräber und Gelehrte*“ (das kam erst später)

Am Nachmittag Erkundungstour mit ein paar Kollegen zu Fuß in die „Altstadt - „“ - - - dem Altdorf - . Auf dem Gelände der ehemaligen Steinbrüche für den Bau der Pyramiden tobt das urbane Leben. Ich habe nicht gewagt zu fotografieren. Das war mir zu intim. Die Werkstätten und Geschäfte sind zumeist zur Straße hin offen. Man kann den Leuten bei der Arbeit zusehen. Ich sah Weber, Steinmetze - und es wurden kupferne Töpfe über offenem Feuer verzinnt.

Dort gab es auch Fettschwanzschafe. deren kurzer Schwanz wird so dick wie eine kleine Melone.

Die Menschen und Tiere sind auffallend viel kleiner als bei uns. Wie wir im Museum gesehen haben, waren sie damals noch kleiner.

Im Großen und Ganzen war es dreckig. Wasser lief die Straße runter, die Kinder spielten drin, Autos fuhren durch daß es spritzte, - verummte Gestalten die viel Zeit haben - und Kinder, Kinder, Kinder. Die Frauen haben sie auf dem Arm bis etwa einem Jahr. wenn Sie laufen können, kommen sie zu den anderen auf die Straße - inzwischen muß das Nächte wieder auf den Arm. Stillende Mütter sind ein ganz normales Bild.

Auf den Weg zu einer Moschee wurden wir mit einem ehemaligen Teddy von hinten beworfen. Es ist alles uralt und verfallen. Keine Pflanzen, kaum Tiere, aber viel zu viele Menschen! Sie hängen in dicken Trauben an Straßenbahnen und Bussen.

Busse sind zumeist deutschen Ursprungs und etwas heruntergekommen, wie alles hier. Autos fahren kreuz und quer und hupen unablässig.

Ich kann nicht alles beschreiben was ich gesehen habe - ich werde es auch wieder vergessen.

Die Leute machen auf mich einen starken Eindruck. Sie scheinen von guter Gesundheit zu sein und hart - brutal! Die Sprache ist laut und polternd und so sind sie auch! Selten sieht man hübsche Frauen. Sie sind entweder verschleiert, oder haben lange schwarze Tücher auch um den Kopf. Das Kind an der Brust kriegt auch noch was ab. Jüngere Frauen haben fast alle ein Kind.

Sonntag, den 14.1.1962

„**Scheiß auf Geld! Hier kommen wir nie wieder her!**“ Das war der Spruch unseres Chefs. Mit der Taxe zu den Pyramiden. Kalter Wind, strömender Regen.

Östlich der Pyramiden sind Ausgrabungen unter Tage. Da waren wir drin. Man wird von einer Art Fieber ergriffen und möchte sofort in alle Gänge kriechen. Der Sand ist so fein wie Zement. Es sind Räume in den Fels gehauen - wohl 5m groß. Die Wandstärke zwischen den Räumen betrug keinen halben Meter! Dass muß man können! Wir waren fasziniert!

Weiterfahrt nach **Memphis**. Die Dörfer unterwegs sind sagenhaft. Die Leute wohnen in Hütten aus Lehmziegeln. Die sind kaum 2m hoch und haben ein Dach aus Buschwerk. Es ist ein Raum, der alles enthält, was zu einem Bauernhof gehört. An der Straße wachsen große Kakteen, im Feld steht hin und wider eine Palme. Aus dem Graben wird mit einer handbetriebenen archimedischen Schnecke, Wasser für die Bewässerung der Felder gefördert.

Der Graben ist wohl zwei oder drei meter breit. Wasser was man zum Leben braucht, geht nicht verloren. Es wird ihm auch wieder zugeführt. Mit dem Vieh ist es ähnlich.

Das Volk lebt, in für uns nicht vorstellbarer Armut und demzufolge in Dreck. Sie denken auch so primitiv. Kommt man als Ausländer dort hin, wird man von „*backshis* - *backshis*“ bettelnden Kindern umringt. Wie die Ameisen fallen sie über einem her.

In **Memphis** sahen wir den alten „**Ramses**“. In der Nähe waren noch Ausgrabungen. 50 Araber waren damit beschäftigt die Arbeit zu tun, die 10 Europäer in der gleichen Zeit schaffen würden. Es wurde auch gesungen; Arbeitsgesänge. Einer singt vor, und der andere Verein den Refrain. - -

Längerer Aufenthalt scheiterte an unterschiedlichen Meinungen - - - Weiterfahrt nach

„**Sakara**“ Dort befinden sich viele Grabmale. Wir sahen das Grab von **Minister Ti**. Wessen Grab wir sonst noch gesehen haben weiß ich nicht mehr. Das tollste war wohl der **Stierfriedhof**. Der Gang ist wohl 400 Meter lang, 10 - 15m unter der Erde. An diesem Gang sind Nischen mit Sarkophagen, in denen heilige Stiere beigelegt wurden.

So ein Steinsarg ist wohl 6m lang, 2m breit und 2m hoch, mit einem Deckel bis zu einem meter Dicke. Die Särge sind aus einem Stück. Das Material ist Granit oder auch Basalt. Die Oberfläche ist fein bearbeitet und meistens poliert. Ein solcher Riesenklötz ist voller „Hyroglyphen“, also Schriftzeichen. 25 Särge sind es wohl. Man kommt aus dem Staunen überhaupt nicht raus. An einem Sarg wurde der Deckel wie an meinem Griffelkasten in einer Schalbenschwanz-Führung eingeschoben!!

Wie sahen ein Schachtgrab wohl 20m mal 20m - und wohl 25m tief und unten drin ein Sarg von wohl 100 Tonnen Gewicht. Ich sah Schächte mit einer Kantenlänge von 80 bis 100 Zentimeter Weite und so tief, daß man kein Ende sehen konnte.

Über einem solchen Schacht war die Deckenhöhe zu dem darüber stehendem Gebirge wohl nur 60 bis 70 Zentimeter!!

Man kommt aus dem Staunen nicht heraus!

Ein großartiger Tag!

Montag, den 15.1.1962

Es ist halb neun. Ich bin alleine unterwegs. Die Frühstücksbuden haben zu dieser Zeit Saison. Man drängelt sich um das Frühstück zu kaufen. Es wird dann vielleicht auf der Erde hockend verzehrt. Teeküchen mit Benzinkochern sorgen für der nötigen „Schei“.

Ich ging in Richtung *Wasserleitung*. Die Wasserleitung ist ein uraltes Gemäuer, etwa 4m breit mit oben einer Rinne in der das Wasser mal lief. Die Mauer ist an der Stelle an der ich war wohl 15m hoch. Zum Berg hin wird die Höhe geringer damit das Gefälle hin kommt.

Das Ganze ist wohl 4Km lang. Auf ihrer nördlichen Seite ist mehr Wohngegend, auf der südlichen mehr Industrie. Dort bin ich nicht gewesen.

Weiter oberhalb ist eine moderne Wohnsiedlung mit 12-Familienhäusern. Es wohnen viele Menschen dort. Die Busse sind total überfüllt. Bäume und Pflanzen gibt es nicht. Bäume sind wohl mal gepflanzt worden, aber die sind schon längst durch den Ofen gegangen. Zurückgeblieben ist nackte Erde.

Ein bedrückendes Erlebnis; eine junge Frau, vielleicht grade 18 Jahre mit schlafendem Kind an der Brust - „*Mister - backshish*“ dazu die Handbewegung des essens. Es ist schon hart, hart zu bleiben.

Ich war ins urbane Leben eingetaucht. Die Kinder spielten sowas wie *Hikepinke*. In aufgemalten Kästen hinkten sie umher und schubsten Steinchen hin und her. Ich habe ihnen wohl fünf Minuten zugesehen.

Während dieser ganzen Zeit saß ein etwa dreijähriges Mädchen auf dem Bordstein und weinte. Das Gesicht gerade aus, den Mund offen, die Augen verkniffen, die Haltung steif. Atemzug nach Atemzug schrie es leicht schaukelnd. Es kümmerte sich keiner darum. Es hörte auch keiner, denn der Krach auf der Straße ist lauter, als ein Dreijähriges weinen kann. Diese Art zu weinen habe ich öfter gesehen. Manchmal saßen die Augen und der Mund voller Fliegen. Das kümmert niemanden.

Die Leitung macht einen Knick. Dort beginnt das Mohammedanische Dorf. Man hat eine Mauer gezogen - für Ausländer gesperrt. Diese Dörfer gefallen mir. Die Straßen sind vier bis fünf Meter breit und von Mauern begrenzt. In der Mauer ist eine Tür, durch die man auf den Hof kommt. Dort ist manchmal auch Garten oder Vieh - und auch Grabmäler.

Es ist dort sehr still und sauber. Vor einem Haus saßen Frau und Tochter auf Rohrmatten in der Sonne. Ich konnte nicht umhin, in Richtung der Damen eine Verbeugung anzudeuten, was mit „**Salem - Aleikum**“ beantwortet wurde. Die Dame hatte eine Stimme, die einem Bahnhofsvorsteher gut gestanden hätte.

Ich war in der mohammedanischen Totenstadt. Ich bin lange durch schmale Gänge gelaufen ohne einen Menschen zu sehen. Es waren Sarkophage, Häuser, Holzbuden aber nicht so einfache, sondern reich verzierte. Ein Gang - Sarkophage in Reih und Glied und an der Ostseite eine Kaktee. Kein Mensch. An einer alten Moschee, das Minarett stand noch, spielten einige Kinder. Sie wollten *Backshis* aber baten mich, nicht zur Moschee zu gehen.

Ich ging dann wieder unter der Wasserleitung durch, es flog mir noch ein Stein hinterher und ich war wieder im europäischen Teil.

Dort fuhr die Straßenbahn. Dort bin ich dann weiter gegangen, um die Orientierung nicht zu verlieren. Diese Hauptstraße ist nun einmalig dreieckig. Woher das Wasser kommt, was auf der Straße steht, weiß ich nicht. Autos spritzen da durch. Es ist zwar ein Gehweg mit Bordstein da, aber bis zur Hauswand ist es kein Meter, und man muß mächtig aufpassen, daß man nicht in die Scheiße tritt die dort herumliegt. Es riecht mächtig nach Durchfall!

Frauen sind darauf bedacht, sich meinen Blicken zu entziehen. Schnell ziehen sie den Vorhang zu, nehmen das Tuch zwischen die Lippen und haben die Hände frei für das Kind. Die etwas größeren sitzen ihnen auf der Schulter; das eine Bein vorne, das andere hinten.

Ich ging durch dunkle Gänge, habe Treppenhäuser gesehen, bin hartnäckig angebettelt worden, habe im Dreck gepatscht; einer setzte sich 10m vor mir hin um sein großes Geschäft zu machen.

Die Moscheen sind meisten verfallen und außer Betrieb. An viele kommt man nicht ran. Hinter der Pforte kommt der Friedhof und dann erst die Moschee. Es mögen wohl so gegen 20 Moscheen gewesen sein.

Wenn irgendwo etwas wachsen soll, muß man es einzäunen und bewachen lassen. Dann muß man aufpassen, daß der Wächter auch aufpaßt! Es ist sehr schwer bis unmöglich, in der Öffentlichkeit etwas zu schaffen. Ich sah noch nie so viele Menschen auf so engem Raum. So viele Männer die nichts taten, so viel Elend.

Die Ägyptische Augenkrankheit ist sehr verbreitet. wenn sie dich ansehen, ist es hellgrau zwischen den Lidern.

Die zweite Tageshälfte war angenehmer. Wir haben im **Hilton-Hotel** gegessen. Das Hilton ist das vornehmste in Kairo. Es könnte in jeder Großstadt stehen. Gebaut aus poliertem Stein, Glas und Mosaik. Wir waren ganz oben auf der Terrasse. 360 Stufen und 50m Höhe. Nach Südwest der Nil, die Nilbrücke, die Pyramiden 12 Km entfernt, nach Osten die Stadt, mit den großen Moscheen und die Steinbrüche der Pyramiden.

Das war ein Tag!

Morgen beginnt die Arbeit.

Ach, noch was - Das Hilton ist sehr vornehm. Der Boy, dunkle Hose, schneeweiße Jacke, tiefschwarze Hautfarbe, serviert den Salat. Er greift in die Kupferschüssel und legt jedem Gast eine Handvoll Salat auf den Teller. Die Handfläche ist jedenfalls wesentlich heller als der Rest. Mahlzeit.

Die Reise nach Ägypten

25.1.1962

„*Ras Gharib*“ ist das Camp der Ölgesellschaft. Dort gibt es Wasser und Benzin, Essen und Unterkunft. Dort in der Nähe gab es einen kleinen Hafen. Nur leider war das Fahrwasser für unseren Dampfer nicht tief genug. „*Prospekta*“ lag ca 200m draußen auf Reede und der Warenverkehr mußte mit einheimischen Wasserfahrzeugen abgewickelt werden.

Ein Schlepper brachte einen Prahm (flaches Boot zum übersetzen und andere Transporte) längseits auf den wir unsere Sachen luden, welche *Prospekta* mitgebracht hatte. Es ist immer ein Stück Arbeit, die Brocken dann an die 2m höher gelegene Pier zu bekommen.

Auf der Rückfahrt wurde der Prahm mit 15To Sprengstoff beladen. Diese 530 Kisten mußten bei *Prospekta* an Bord geschafft werden; das war eine ähnliche Prozedur.

Die einheimischen Arbeiter kriegen das dann mit einem gewaltigen Stimmaufwand und Zeit irgendwann auch hin.

Außerhalb des Camps ist Wüste. Unsere Fahrzeuge sind noch nicht da. Unsere Brocken liegen in einem Lager. Bis es losgehen kann heißt es warten. Aber was macht man den ganzen Tag in einer Gegend, die buchstäblich leer ist aber mit allem möglichen voll ist.

Als Beispiel: Es gibt ein Waschhaus mit warmen und kaltem Wasser und Duschen. Wenn man das warme Wasser aufdreht, fängt die Gastherme an zu brennen. - die Flamme schlägt vorne einen halben Meter raus. Das Wasser wird aber nicht warm. Die Therme ist gute deutsche Wertarbeit von Juno. Weil das alles nicht zu gebrauchen ist, wird es auch nicht benutzt. Die Leute bei Prakla können alles und so kann es kein Problem sein, die Therme zu reparieren. Die Theorie ist immer gut, in der Praxis ist der Wärmetauscher verstopft. Das Gas, so wie es aus der Erde kommt, verbrennt mit starkem Rauch. Der verstopft die engen Kanäle des Wärmetauschers. Mit einem Stöckchen ist die Versorgung der Waschanlagen mit warmen Wasser zu reparieren.

In der Küche des Camps gibt es auch warmes Wasser. Die Therme sieht anders aus. Da sind zwei Stahlrohre ca 2m lang - die sind an den Enden verschweißt. In dem inneren brennt eine Flamme am Ende eines Röhrches welches direkt aus der Erde kommt und durch den Abstand zwischen innerem und äußerem Rohr strömt das Wasser, das warme Wasser - .. Die Therme verstopft nicht. Von Wirkungsgrad spricht hier niemand.

Aber sonst ist nichts zu tun außer warten. Meine persönlichen Sachen sind auch mittlerweile eingetroffen. Mir ist ein Mißgeschick passiert. Eine meiner drei Hosen hat Schwefelsäure abgekriegt. Jetzt wird es eng.!

Donnerstag 1.2.1962

In **Suez** hat Prakla einen „Agenten“ - den **Franz**. Er ist Grieche und beliefert uns mit allem was wir brauchen. Es hat auch ein Ladengeschäft. Dort habe ich mich herumgedrückt und Zeit totgeschlagen. Den ganzen Tag in der Stadt herumlaufen macht müde.

Und doch habe ich etwas interessantes gesehen. Der Bäcker heizte seinen Ofen mit Öl. Das funktionierte etwa wie eine Lötlampe. Die Flamme heizt ein Behältersystem mit Wasser und den Behälter mit dem Öl. Das Öl kommt naturbelassen irgendwo aus der Erde. Um es brennbar zu machen, muß man es vorher heizen. Das raffinierte ist aber, das der Dampfdruck des Wassers sowohl heizt, als auch die Pumpe durch ein Rohrsystem in die Brennerdüse treibt. Wenn das Wasser alle ist, geht das Feuer aus. Genial!

Der Höhepunkt war das Essen im Shell-Club. Franz ist dort Mitglied und kann auch Gäste einladen. Glastüren so 6m breit und auch so hoch führten auf einen Hof - in einen Garten. Dahinter lag das Schwimmbad. Tennisplätze und sowas sind selbstverständlich auch da.- Das Essen war arabisches Einheitsessen, aber nett zurechtgemacht und sehr schmackhaft.

Abends sind wir mit einem Taxi zu Unterkunft gefahren. Das Auto war amerikanischen Ursprungs und wohl schon 20 Jahre alt. Wir waren mit 9 Personen drin und Gepäck für einen mittleren Umzug. Auf der Rückbank zog es entsetzlich. Das Radio lief mit vollem Werk arabisch.

Um halb eins waren wir dann da. Vier Stunden volle Kanne Radio und Fahrtwind im Rücken - man gönnt sich ja sonst nichts -

2.2.1962

Eine „LORAC“ - Station aufgebaut.

Es herrscht ein ziemlicher Sturm. Die Luft ist voller Staub. Die Sonne schien ganz blaß, so daß ich annehme, das die Sandwolke eine große Mächtigkeit hat. Es ist sehr trocken. Meine Wäsche ist im nu trocken. Auf die Socken kann ich warten.

6.2.1962

Es ist **Ramadan**. Der Essensaal war leer. Nur einpaar Europäer saßen da und warteten auf Frühstück. Diese aufreizende Langsamkeit. Uns war so, als wenn das Schikane gewesen wäre. Um ein Haar hätten wir unter Protest den Raum verlassen.

8.2.1962

Einer unsere LKWs ist da. Auch elektronische Teile sind gekommen, so daß ich anfangen kann die Funkgeräte umzubauen.

10.2.1962

Morgen der erste Probelauf von *Lorac*. Noch keine Nachricht von Prospekta.

11.2.1962

Am Vormittag war ich in einer Bäckerei um Brot zu holen. So ein Brot hat etwa die Größe eines Pfannkuchens, nur das es kugelrund ist. Zehn solcher Kugeln konnte ich haben. Der Bäcker trug sie mir sogar zum Auto und goß den Segen auf den Beifahrersitz. Es duftete herrlich. Ich habe gleich eines gegessen.

12.2.1962

Prospekta liegt bei Ras Gharib auf Reede. Es sind tausend Sachen von Land mit dem Schlepper an Bord zu bringen. Die technischen Schwierigkeiten mit Funk und LORAC laß ich mal weg. Ich hatte mir auch schon die Finger mit Hochfrequenz verbrannt. Als ich im Quartier ankam, wollte man gerade los und mich suchen. Es war so gegen Mitternacht.

13.2.1962

Ich bin umgezogen ins Zelt zu einem Kollegen einer Station. Das Leben im Zelt ist recht primitiv. Das Meiste spielt sich auf dem Fußboden ab. Jetzt sitzen wir im Schlafanzug auf dem Bett und schreiben. Heute ist der erste Tag, an dem es angenehm warm ist.

15.2.1962

Den Gehilfen eines unsere Kollegen abgeholt und zum Camp gebracht. Die einheimischen Gehilfen, die jeder Station zugeteilt sind, müssen wir auch mit versorgen.

Wir haben 5 Fische von See bekommen. Zwei konnten wir essen, drei mußten wir weiter verschenken.

Die ersten Schäden an der Stromversorgung sind aufgetreten.

17.2.1962

Prospekte hat sich das Meßkabel halb abgerissen.

Thula eine Junge Frau bei Franz in Suez gab mir ihr Radio - ob ich nicht mal . . . nun, ich kann ja mal - aber das Ding macht mir Sorgen.

Draußen ist Sturm. Der Aufenthalt dort wird auf das nötigste beschränkt.

18.2.1962

Wasser und Benzin zur Station bringen. Aus Langeweile bin ich mitgefahren.

Mit unserem Magirus-LKW fuhr ein einheimischer Fahrer. Der Kerl macht mir Spaß!!

Wenn in der weiten Wüste ein Stein liegt - er trifft ihn. Wenn auf der Straße ein Riesen Schlagloch ist - von weitem zu sehen, rechts und links Platz zum ausweichen - er muß da durch. Auf der Rückfahrt wollte der Motor nicht recht und mein Freund begann die Kraftstoffanlage zu entlüften. Dann lief die Karre eine Zeitlang wieder. Die Motorhaube ist mit Gummistrapsen gesichert. Die Scharniere sind vor der Windschutzscheibe.

Weil er aber öfter an den Motor wollte, war es ihm zu umständlich die Klappe wieder zu sichern. Wenn er die Haube öffnete, hielt der starke Wind sie auch offen. Beim zweiten Schlagloch aber drückte der Wind die Klappe hoch. Die ballerte vor die Scheibe - kriegte eine ordentliche Beule und das Fahrerhaus war auch eingedrückt. Weil man dann nichts mehr sehen kann, tritt man ordentlich auf die Bremse, dann fällt die Klappe wieder runter - und das Problem ist erledigt. Aber das ist noch lange kein Grund die Klappe fest zu machen. So ging das noch einige male. Dann wurde die Tankanzeige beängstigend gering. Der Bursche hatte nicht getankt bevor er los fuhr. Wir haben es aber mit Entfernungen von 100 Km zu tun. Und der Kerl fährt ständig Vollgas!

Wenn ich den Strolch sehe, wird mir übel!

Wir sind nur Gastarbeiter - aber müssen zusehen, wie unser Material zu Schanden gefahren wird - müssen bodenlose Dämlichkeit und aufreizende Arroganz ertragen!

19.2.1962

Der Wecker läuft um 6. Hose und Jacke an und raus, die Aggregate anwerfen. Um sieben lief das erste. Da hatten wir aber schon alle Tricks angewandt, die Anwerfseile abgerissen und und und. Bei nächster Gelegenheit damit zu unserm Kraftfahrzeugmeister Günter gefahren. Der hat die dann auseinander genommen etc. und festgestellt, daß ein Ventil angebrannt war. Und das nach 6 Tagen Betrieb!! Das Benzin ist scheußlich!

20.2.1962

Heute liefen die Aggregate besser. Aber auch erst nach zehn mal ziehen und den Strick abzureißen. Es weht ein eklig kalter Wind. Ich habe das Zelt kaum verlassen. Ich traue mich nicht scheißen zu gehen. Das Radio von Thula kann ich nicht hinkriegen. Wir hatten Besuch. 5 Herren vom Auftraggeber. Ich habe meinen ersten Vortrag in englisch gehalten - es war schrecklich. *Mister Diab* schwärmte von unseren Zelten. Er wolle unsere Ausrüstung kaufen - - - Es kam ein Telegramm aus Hannover für *Prospekta* mit dem Inhalt, daß das neue Meßkabel nicht vor Mitte März zu haben ist, und wir auf neue Punkte umziehen müssen. Der Wind pfeift, es ist eklig kalt, aber ich muß dringend mal raus - brrrrrr

21.2.1962

Es stürmt und ist gräßlich kalt. Ich habe unseren Haushalt in Ordnung gebracht. Ich habe eine Verbesserung für unsere Stromversorgung erfunden. Das Radio von Thula ist ein Teufelsding. Im ausgebautem Zustand geht es so leidlich, eingebaut geht es nicht.

22.2.1962

Heute war die Prakla-Einsatzleitung bei uns. Wir konnten sie mit der Nachricht überraschen, daß das Kabel gefunden worden ist. Fischerboote hatten es aufgefischt. Es hatte am Grund gelegen. Das Kabel wurde nicht versehentlich abgeschossen, sondern ist abgerissen. Unsere Erbsensuppe nach Art des Hauses hat allen gut geschmeckt.

23.2.1962

Das Wetter ist schön geworden. Meine Wäsche habe ich unserem Boy gegeben. Nachmittags war sie trocken. Ich habe sie gleich gebügelt. Oberhemden zu bügeln ist so eine Sache. Mit zwei Salzstreuern voll Wasser habe ich das dann hingekriegt. Ich freue mich immer, wenn meine Sachen wieder schrankfertig im Koffer liegen. Die Fliegen können einem zur Raserei treiben. wenn man danach schlägt, sitzen sie einem auf der Hand. Die Abrechnung besagt: für Januar und Februar habe ich 2066 DM zu bekommen. 600 DM habe ich verbraucht, also sind so gegen 900 DM von der Auslösung übrig.!

25.2.1962

Für ein anderes Meßgebiet müssen die Navigationssender in günstigeren Positionen stationiert werden. Dafür müssen die Standorte der Antennen geodätisch eingemessen werden. Um das zu können braucht man Fixpunkte der Landesvermessung. Die gilt es zu finden. Von dort aus kann man dann mit geodätischen Methoden, die Antennen-Standorte einmessen. Unser Landmesser „*Mustafa*“ braucht dafür ein Auto - also meines. Zweckmäßiger weise bin ich gleich mitgefahren.

Nach Karte war der eine Punkt auf einem 100m hohen Berg. Dieser lag in einem Stromtal, also einer Gegend welche bei Regen ein reißender Strom wird. Entsprechend liegt dort Schotter herum. Wir sind 10Km durch Geröll schlimmster Sorte gefahren.

(Ausländer dürfen nicht Auto fahren. Es wird schon einiges an Gottvertrauen verlangt, daß das Auto das übersteht. Es ist nicht hilfreich, den Besserwessi hervor zu holen. Allah wirds schon richten.)

26.2.1962

Nach längeren Formalitäten dürfen wir unseren bisherigen Standort verlassen. Wir sind als Landvermesser natürlich außerhalb von Straßen. Die Straßen, so vorhanden sind fürchterlich. Militärfahrzeuge sind gefährlich. Sie fahren Mitte der Straße, egal was kommt. Der Selbsterhaltungstrieb scheucht die anderen Passanten zur Seite. Wenn das nicht geht - *malish* - man hat die stärkeren Autos. Man ist schließlich Militär und hat die Macht!

Das Gelände des Eisenbahn-Verladebahnhofs von **Suez** steht Land unter.

Nicht unter Wasser, sondern unter Öl. Ein Häuflein Männer ist dabei, mit einer Art Konservendose das Öl aufzuschöpfen und Hand über Hand weiterzureichen bis zu einem Lastwagen auf dem ein Faß steht. Die Jungs waren alle bis in die Haarspitzen Öl getränkt - nur das Weiß der Augen stak undeutlich hervor. - - und die bodenlangen Gewänder tropfen. - was habe ich mich aufgeregt! -

Der Tankstellenboy wohnt auch gleich auf der Tankstelle. Hinten im Schuppen hat er einen Blechkanister und eine Woldecke. Das ist so etwa sein Hausstand. Menschen gibt es mehr als genug, da kann man ihnen jede Primitivität zumuten. Ellenbogen ist alles - daher auch die laute Sprache und die Arroganz!

Auf dem Marktplatz hängt ein Trichterlautsprecher aus welchem stundenlang aus dem Koran vorgelesen wird. Das ist ein Singsang mit Pausen. Es kann auch mal eine Sängerin folgen, aber die Hauptsache ist Krach. Der Verstärker ist schon übersteuert!

Die Eisenbahn fährt mitten durch die Stadt - laut hupend - und die Motoren der Lokomotiven machen einen ohrenbetäubenden Lärm. Die Autos hupen unablässig - das scheint überlebenswichtig zu sein. Die Fußwege sind schmal und werden meistens von Händlern vollgestellt, so daß Fußgeher auf die Straße müssen. Eselskarren und Fahrräder vermehren das Gewühle und jeder überholt jeden.

Ich habe Thulas Radio wieder abgeliefert. Thula lief vor mir weg, wie alle Mädchen. Ich konnte nichts sagen, wie meistens. Es war nicht besonders glücklich -

28.2.1962

Im Camp habe ich den Dr. v. Helms getroffen. Der wollte zu Prospekta.

Die lag in der „**Um el Kiman Bai**“ Dorthin muß man durch Gebirge und Wüste fahren. Dabei wurde es dunkel. Das Begleitboot „*Mustafa*“ holte uns ab. An der Wassergrenze steht ein großer eiserner Kasten. Der Mustafa fuhr hier längsseits. Dann konnte man rüber klettern. Ich wollte mit, denn mir war nach deutschen Gesprächen und deutschem Essen. Auf der Rückfahrt, so gegen zehn, dient der Kasten als Sichtmarke. Ich stand ganz vorne am Bug (ca. 2m hoch)

Mustafa fuhr langsam auf den Strand zu - als das Schiff den Grund berührte, gab er Vollgas zurück und ich fiel ins Nichts - in nassen Sand. Es ist schon ein dummes Gefühl nachts vom Schiff ins Nichts zu fallen - bis einem der Stoß des Aufpralls wieder an die Umwelt erinnert. Gottseidank kein Stein - es tut nichts Weh - wo ist das Auto? Nachdem ich mein Auto dann wiedergefunden hatte, war es wieder so ein dummes Gefühl - nachts um halb elf in unbekannter Wüste - es darf scharf geschossen werden - ist die Spur die richtige, denn es gibt deren viele - Na ja, ich lebe noch.

3.3.1962

Ich bin an Bord von Prospekta. Das Kabel ist repariert. Auf der Brücke wird die Wassertiefe ständig mit dem Echolot überwacht und mit der Seekarte verglichen. Dazu muß man wissen, wo man überhaupt ist. Dazu ist „*LORAC*“ ja da. Es wird aber ständig durch Peilung mit Entfernungsmessern zu den Seezeichen kontrolliert.

Die Bucht von „**El Tor**“ ist von Korallen eingeschlossen. Lediglich eine Einfahrt ist offen.

Auf der Korallenbank sitzt seit 4 Jahren ein Dampfer - hoch und trocken.

Tausende von Störchen zogen in langer Linie in einem Meter Höhe über Wasser von West nach Ost.

4.3.1962

In **El Tor**. Moses soll hier gebadet haben. Das Becken ist so etwa 5 mal 6 Meter und 1,70m tief, gefüllt mit warmen Wasser. Es sind Wände drum herum und ein Dach drüber. Wir haben nackt darin gebadet - es war herrlich!

In dem Tal gibt es genug Wasser - die Gärten sind jedoch alle verfallen und verwildert - die Palmen stehen üppig und die Mauern sind teilweise noch gut - Ein Haus steht auch noch da - es ist nicht bewohnt - ich weiß nicht warum.

Christen werden verfolgt. Vor zehn Jahren soll es noch Morde, des Glaubens wegen gegeben haben. Viele einfache Leute sind mit der Regierung nicht einverstanden. !

5.3.1962

An Bord von Mustafa gegangen. Am Hafen von El Tor hat Prospekta angefangen das Meßkabel zu fieren. Der erste Schuß brachte eine Menge Fisch an die Oberfläche. Im Umkreis von 100 m war alles voller Fisch. Unsere Jungs sind mit dem Schlauchboot darin hin und her gefahren und haben eingesammelt. Es waren manche Fische darunter, die keiner je gesehen hatte. Aber das Schießen ging weiter.

Dann wurde der Seegang so hoch, daß ich mich gegen die Bordwand stemmen mußte um nicht über Bord zu gehen. Eine Reling gibt es nicht. Dann wurde ich auch noch seekrank.

Mittags sind wir in Richtung **Ras Gharib** abgedampft - um sechs waren wir dann da.

Unterwegs war was mit der Maschine. Ich habe mich nur gewundert. Es schien an der Brennstoffzufuhr etwas nicht zu stimmen. Unter anderem versuchten sie die Brennstoffpumpe auseinander zu nehmen. Sie keilten einen Schraubenzieher in eine Fuge der Pumpe, gaben dann aber auf und bauten wieder zusammen.

Wenn der Eine eine Schraube ein paar mal gedreht hatte, nahm der Andere im den Schlüssel weg und drehte selber. Im nächsten Moment kümmerten sich beide um eine Leitung. Wenn der Eine den Schlüssel aus eigenem Antrieb in die Hand nahm, hatte der Andere seine Finger auch dazwischen, fast so als wenn er verhindern wollte das der erste was tut. Er blies in ein ausgebautes U-förmiges Rohr so ungeschickt hinein, daß ihm der Diesel ins Gesicht spritzte. Das alles wird begleitet von einem Stimmaufwand wie auf dem Markt. Werkzeuge wurden in der Gegend herumgeschmissen.

Daß Maschinen bei diesen Kaschuben nicht lange halten können ist mir klar. Ich staune immer, daß überhaupt noch was geht.

7.3.1962

Heute war es stürmisch- Man traute sich nicht vors Zelt - es war sehr heiß - die meiste Zeit auf dem Bett gelegen und gedöst. Die Fliegen können einem zur Raserei treiben!

10.3.1962

Ali, mein spezieller Freund kam mit dem *Land Rover* voll Wasser und fuhr mit dem LKW wieder zurück. Er hatte bei uns einen Ausgießer für Kanister gesehen. Daher mußte er unbedingt aus unserem Kanister nachtanken, nur um es zu probieren. Damit ist unsere Reserve eingeschränkt.

Dann waren wir noch in Richtung Schiff unterwegs. Wir trafen auf eine Gruppe schwarzer Störche. Wirklich, sowas sieht man vielleicht mal im Tierpark als große Seltenheit.

Auf der Rückfahrt vom Schiff, mit dem Schlauchboot an Land wurden wir ziemlich naß.

Wenn einem die Dusche trifft, ist sie warm - nur der Wind (sehr trocken) kühlt stark ab.

12.3.1962

Es ist herrliches Wetter. Ich habe Putz und Flickstunde gemacht, genäht und auch den einen Campingstuhl repariert. Am Nachmittag flogen tausende von Störchen in 80 bis 100 m Höhe nach NO. Über dem Wasser gehen sie bis auf etwa einen Meter herunter. Der eine oder andere wird von einer Welle erwischt. Das wars dann. Futter für die Fische.

Ich hatte das Hemd ausgezogen und mir innerhalb einer halben Stunde den Rücken verbrannt, trotz Sonnencreme.

Das Zusammenleben mit meinem Kollegen wird zunehmend schwieriger. Das nörgeln über das Essen, den Betrieb des Hauswesens; und was mir überhaupt nicht gefällt, ist der Ton über Funk. Sowas wie „Scheiße“ - „Fressen und Saufen“ - „halt die Fresse du Russe“ - gehört nicht in die Öffentlichkeit über den Sender.

Auch sonst bleibt vieles liegen, obwohl man die Langeweile damit bekämpfen könnte.

Mein Kollege Willi hat die Küche unserem Gehilfen „Sherif“ übertragen. Das Fressen schmeckt ihm besser wenn es fertig ist, als wenn er es noch selber kochen muß.

Seitdem ist das Essen ein ständiges Ärgernis. Sollten die Ansprüche wirklich so gering sein? Abends gab es beispielsweise Spaghetti und ein Stück trocken Brot. Eines Tages fragte der Sherif - „Mister - was kochen?“ - Es waren keine Lebensmittel im Haus. Auf die Frage „Warum hast du denn gestern nichts gesagt?“ kam die Antwort „Gestern hatten wir noch was.“ Das bedeutet für mich, als Mädchen für alles, Alarmstart nach Suez und Lebensmittel holen. Das sind mal eben 200 Km.

Unter solchen Verhältnissen wird die Haut sehr dünn!

Auch mit unserer Technik läuft es nicht rund. Die Aggregate machen viel Ärger. Die Nächte sind sehr feucht. Dann sind die Dinger nicht in gang zu kriegen. Auch hat es im Sender gebrannt. Fünf Stunden haben wir für die Reparatur gebraucht.

Als ich ins Bett gehen wollte, sprang einer dieser großen häßlichen Käfer da raus. Ich habe mich vor ihnen geekelt. Die konnten auch fliegen.

Ich habe ihn mit einer ordentlichen Dosis Fliegengift versehen. Am nächsten Morgen kroch er immer noch im Kreis herum - da hat er mir Leid getan.

14.3.1962

So ganz nebenbei erfahre ich daß ich unseren Herrn Fiene vom Flugplatz abholen soll. Das hätte man mir ja auch sagen können. So bin ich den ganzen Tag Taxifahrer gewesen. Abends war ich noch an Bord von *Prospekta*. Das Wetter war ganz ausgezeichnet - kaum Wind und so schön warm. Das Wasser ist voller Fische. Es blitzt unter Wasser wenn die Sonne drauf scheint. Auf einer kleinen Insel an der „*El Kiman Bai*“ hat ein Seeadler seinen Horst. Um Nahrung braucht er nicht bange zu sein.

Abends lagen eine Menge Fischerboote in der Bai oder trieben langsam dahin. Es war ein romantischer Anblick - die Boote im Mondschein auf dem Wasser und auf einigen das offene Feuer zum kochen - ich wünschte, meine Frau könnte das auch mal erleben. -

17.3.1962

Um sieben der erste Besuch im Zelt. Mit dem LKW ins Camp gefahren um Wasser zu holen. Erst zum Camp - dann zu Hamann - dann zum Post-Office - Post zu Hamann - von Hamann zum Camp - von dort mit 500 ltr. Wasser zum Office - dort Nachricht - voll Wasser tanken - na gut - Wasser voll tanken - wieder zu Hamann - der wollte zum Camp - unterwegs fällt uns die Organisation des Sprengstoffs ein - also wieder zurück - aber umsonst - nun doch zum Camp - Hamann abliefern - jetzt endlich - Wasser ausliefern.

18.3.1962

Die ersten Beschwerden treten auf. Ein Kollege klagt über Leberschmerzen.

Mein Zeltgenosse macht mir immer mehr zu schaffen.

Ich würde lieber alleine sein, dann hätte ich keinen Grund mich über die Selbstgefälligkeit, Faulheit und das Mobbing des Kollegen zu ärgern.

22.3.1962

Mein Hausgenosse ist heute an Bord gegangen als Ersatz für einen anderen Kollegen der Magenkrank geworden ist. Die Überfahrt mit dem Schlauchboot war ganz toll. Es war Vollmond - das Wasser war ganz klar - man konnte bis auf den Grund sehen - zwei Delfine schwammen in 30m Abstand neben uns her -! Ein Erlebnis!

23.3.1962

Nach Feierabend fuhr ich mit dem LKW zum Schiff. Es lag in „*Um El Kiman*“ Es war nicht so einfach mit dem großen Schlurren durch den losen Sand zu gurken und durch die engen Schluchten. Alle Hindernisse schlagen furchtbar in die Lenkung.

An Bord war Badestimmung.

Wir haben an der Apparatur gearbeitet bis halb eins.

Die Besatzung saß in der Messe und feierte das 25 jährige Bestehen der Firma. Der Seemanager saß die meiste Zeit bei uns. Er wurde dann beschuldigt, nichts für die Besatzung zu tun. Doch wir haben zwei Manager, einer für See, der andere für Land - so ging die Rede ein bischen daneben. Was dem Unternehmen fehlt, ist ein Kommandeur welcher verbindliche Anordnungen gibt.

24.3.1962

Ich habe nach der langen Nacht an Bord geschlafen. Um fünf Uhr bin ich wieder raus. Der *Mustafa* hat mich wieder an Land gesetzt und um halb sieben war ich wieder auf meiner Station. Es war ganz herrlich - im Osten geht die Sonne auf - die See ist spiegelglatt. Nur, daß die deutschen Seeleute nicht in der Lage waren mich an Land zu bringen gefiel mir garnicht. Es mußten erst drei Mann von *Mustafa* aus dem Schlaf geholt werden.

Ich wurde von zwei Fischern eingeladen, die ihr Zelt und ihren Wagen in der Nähe hatten. Ich war dann abends in *Ras Gharib* .

25.3.1962

Eben hatte ich Besuch. Die beiden Fischer von gestern kamen vorbei. Etwa eine Stunde haben wir geklönt. Mein englisch ist so weit, daß ich anfangen kann zu lernen. Die beiden Herren haben mich eingeladen, sie doch mal zu besuchen.

Da wäre: Omar Ibn Khattab - Heliopolis tel. 63362

Mr. Georges Theotokas - Kasr el Nil (8 Soliman Pascha Talent Harb 71472)

Es hat Spaß gemacht.

Die Invasion der Grillen ist sehr unangenehm. Wenn man sie bespritzt sind sie sehr schnell. Irgendwo tauchen sie dann wieder auf - vielleicht auf dem Bett oder so ein Ding fällt einem auf den Schoß. Man ist so dumm - die Dinger sind so harmlos, aber man ekelt sich davor. Ich werde hier zum Giftspritzer und Massenmörder.

26.3.1962

Das Wetter ist gut. Aber es wird einem verleidet dadurch, daß es so viel Sonnenkäfer gibt. Es scheint so, als hätten sie es alle auf mein Gesicht abgesehen. Deswegen bleibe ich lieber im Zelt. Ich habe die luvseite aufgemacht, damit es nicht gar so bullig heiß ist - aber jetzt zieht es - was soll man da nun wieder machen? Vier Tassen Kaffee habe ich wohl innerhalb einer viertel Stunde getrunken. Die letzte Dose Gemüse habe ich heute aufgemacht - und was esse ich morgen?

(die Turbinen unsere Generatoren haben vermutlich tausende dieser Käfer zermahlen. Auf der Abluftseite wabert es von Flügeln etc.)

29.3.1962

Es ist Meßpause. Es ist windig - das Bunkerboot läßt auf sich warten. Ich fahre zu Udo - die Versorgungslage ist angespannt - ich muß was zu essen besorgen.

Unterwegs ging der Wagen kaputt - eine Bremsleitung war abgebrochen - wir konnten das zwar erst mal reparieren, aber dann war die Bremsflüssigkeit weg und die Bremse ging nicht mehr.

Auf dem Weg nach „**Abu Gada**“ . Dort gibt es sogar ein Aquarium mit sonderbaren Fischen. (ist das hier nicht die Gegend in der Hans Haas die ersten Unterwasseraufnahmen gemacht hat?)

Auf dem Weg hierher haben wir noch einen fremden Wagen abgeschleppt.

Als ich in mein Zelt kam, waren Grillen und Mäuse drin. Jetzt bin ich erst mal Jäger.

31.3.1962

Seit gestern Abend tobt ein Sturm. In der Nacht habe ich nur ein paar Stunden geschlafen. Die Grillen machen Krach, mit dem Sturm um die Wette. Das Zelt flattert und schlägt mir an den Kopf - die Zeltwand drängt mich aus dem Bett - die Seile an den Antennenmasten klappern - der Wind heult und pfeift an den Seilen. Das Zelt knallt, so daß ich manchmal meine, es müsse bald kaputt sein. aber noch ist es heil. Um Mittag hat es sogar geregnet.

Meine langen Haare hindern mich schon am sehen. Sie geraten mir immer in die Augen. Tagelang nur essen, schlafen und lesen, wird langsam langweilig.

1.4.1962

Der Sturm tobt immer noch. Ich habe schon mächtig Langeweile. Um halb neun bin ich aufgestanden, weil ich meinte, das Zelt müßte doch nun bald wegwehen - ist es aber nicht. Ich habe gezeichnet, wie die Verbesserung unserer Ausrüstung aussehen müßte. Die Augen sind mir schon müde - aber ich fürchte, daß ich nicht schlafen kann.

3.4.1962

Der Kollege Willi wohnt jetzt wieder bei mir im Zelt. Heute ist nur eines zu vermelden, daß wir beide sehr müde sind. Das liegt wohl an der Wärme. Vor Mitternacht kommt man nicht zum schlafen und am Tage ist man träge und unlustig. Jede Handbewegung ist zu viel. Heute lassen uns die Grillen wohl endlich mal in Ruhe. In der Nacht von drei bis sieben hatten sie ihren Auftritt.

Ich bin schon so trainiert, daß die kleinste Bewegung merke. Wenn eine Fliege sich irgendwo hinsetzt, das merke ich sofort. Die sitzen zu gerne bei mir auf den Füßen.

4.4.1962

Umzug! seit sechs sind wir tätig. Ich bin hungrig, müde und kaputt. Beim Abbau eines Zeltes lief da ein Skorpion. Der war so groß wie eine Maus. Die Jungs haben ihn gleich mit einem Hammer in Grund und Boden gehauen und den Hammer danach noch abgewischt. Die Ereignisse häufen sich - Professor Benz und Dr. von Helms sind da mit ihren Frauen. Morgen soll *LORAC* stehen. Der Rolf auf Sinai - also *El Tor* - muß morgen zur Genehmigung, ob er überhaupt da sein darf. Das Militär hat Panzer aufgefahen. die ganze Gegend ist Aufmarschgelände. Heute bin ich redlich müde!

5.4.1962

Heute war Besuch da. Der Chefredakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung war mit Frau bei uns im Zelt. Wir hätten noch stundenlang plaudern können. - nur die Kollegen hatten kein Verständnis für ernsthafte Dinge. Schade eigentlich.

Beim Aufbau des Großen Sendemastes wäre uns dieser beinahe auf den Kopf gefallen - ein Häring ist ausgerissen. Das hätte böse werden können.

7.4.1962

Es ist windig. die Fliegen sind dann besonders schlimm. Ich habe einige Geräte repariert. Wegen des Windes holt Niemand Wasser, so daß das Wasser alle ist. Waschen ist Luxus. Das Schiff hat Bruch gefahren. Was weiter wird, muß sich zeigen.

Vor dem Zelt steht eine Cola- Kiste mit leeren Flaschen. Darin bläst der Wind seine hohle Orgel. Das klingt wie in einem Gruselfilm. Das Zelt schlägt, klappert und ächzt und der fliegende Sand rauscht entlang der Zeltwände.

8.4.1962

Man kann überhaupt nicht so lange schlafen, wie man Zeit hat. Der Sturm bläst unverändert. Im Zelt ist alles mit Staub bedeckt. Die Tasse muß man erst ausgießen bevor man Kaffee eingießt. Das Essen knirscht zwischen den Zähnen. Sonst ist nichts zu tun - man sitzt und liegt herum und langweilt sich.

9.4.1962

Um neun Uhr ist Funkverkehr vereinbart. *Prospekta* meldet sich nicht. Dafür kamen drei Kollegen hier an - sie waren noch betrunken.

Prakla hat hier in Ägypten keine gute Figur gemacht. Wenn die Jungs blau sind, repräsentieren sie Deutschland nicht gerade vorteilhaft. Die Vorstellung von Pünktlichkeit und Repräsentation scheinen an Bord, nicht mit der an Land übereinzustimmen.

Der Dampfer ist ein Kinderschiff!

10.4.1962

Die Messungen sind beendet.

14.4.1962

Bei *Franz* in *Suez* - - - - Wir sind mit Pässen die uns garnicht gehörten an Bord gegangen und haben dort geschlafen. Der Dampfer sieht noch genau so aus, wie die *Lords* ihn verlassen haben. - - -

Die Wände voller möglichst nackter Bilder - - -

15.4.1962

Am Nachmittag sind wir nach Kairo gefahren. Nach einem einigermaßen Essen im Hotel *Semiramis* fuhren wir mit Taxi zu einem Nachtlokal "**Sahara City**" Dort gab es ein arabisches Programm. Wir saßen direkt an der Bühne. Von dort konnte man die Damen und Herren aus 2m Entfernung betrachten. Es war manchmal recht deutlich.

Um 2 war Schluß und es versprach recht nett zu werden mit einer netten Negerin, welche dort auch aufgetreten war.. Sie war ein hübsches Kind - aber mit 10 Mann konnten wir da nichts bestellen. Außerdem war Feierabend.

Anschließend waren wir im *Champagner Club* - einem sündhaft teuren Laden - aber vielen Mädchen. Ich saß mit einem zusammen - sie sprach kein englisch - ich wollte ihr Angebot nicht - Sie verschwand unter Mitnahme der Flasche.

Trotzdem bin ich gut in Fahrt - ich bin blau! - Es ist vier Uhr - ich denke an zuhause und meine Frau und hoffe bald dort zu sein. (im Flughafen Frankfurt zum Friseur -)